

schossen. Aber dann gingen die Tommys doch wieder zurück. Hier nach Hambühren kamen 20 Mann Offiziersaspiranten, die Brücke sollte gesprengt werden, sie hatten je zwei Panzerfäuste und kamen per Rad. Diese Jungens sollten nun die anrollenden Panzer aufhalten. Solcher Unsinn! Bürgermeister Thiele und ich steckten die Köpfe zusammen und sagten uns, daß diese jungen Leute uns nur Ungelegenheiten bringen könnten und daß doch alles nichts nützen könnte. Wir kamen überein, wir wollten ihnen allen tüchtige Butterbrotspakete auf den Weg geben und sie nach Winsen schicken, wo sie sich über die Aller zu der großen Truppe retten könnten. Sie hatten auch wohl keine rechte Führung mehr und gingen bald auf unseren Vorschlag ein. Die Butterbrote hatten wir bald im Dorf zusammengesammelt, und wir waren sie los.

Dokument 11

Hambühren: Irmgard Müller, Flüchtling aus Massow (Kreis Naugard, Regierungsbezirk Stettin)

29. Januar 1948

Das Schicksal hat mich hierher verschlagen. Ich las in Celle in der Zeitung, „Wer ist aus Massow?“ Ein Onkel von meiner Mutter wohnte in Celle, zu dem war ich gekommen, weil ich hoffte, meine Mutter hier wiederzufinden. Ich war angestellt auf der Sparkasse in Massow und mußte bei der Kasse bleiben, konnte nicht mit den Meinen flüchten. Ich mußte mit der Kasse und der Wehrmacht flüchten, bis Schwerin kamen wir, da hieß es: „Rette sich, wer kann!“ Wo die Kasse geblieben ist, weiß ich nicht. Es ist alles verstreut.

Ich bin dann zu Fuß nach Salzwedel [Bezirk Magdeburg] gegangen, da habe ich Grüße von einem Soldaten an seine Frau bestellt und habe da meine kaputten Füße ausgeheilt und bin da wieder zu Fuß weiter nach Celle. Mein Geld, 700 Mark, haben sie mir abgenommen zwischen Salzwedel und der Göhrde [Waldgebiet in der nordöstlichen Lüneburger Heide zwischen Uelzen und Hitzacker] in einem Walde, auch meinen Koffer mit Sachen und Wäsche. Es waren Polen. Ich habe mich durchbetteln müssen. Von Celle wollte ich erst nach Wien, auch zu Fuß, weil meine Mutter da mit meiner Schwester hingeflüchtet war. Ich bin bis Bayern gekommen, dann mußte ich wieder umkehren nach Celle. In Hambühren waren zwei Familien aus Massow. Ich bat auf dem Arbeitsamt, ob ich in Hambühren arbeiten dürfte, da gab man mir die Stelle bei einem Herrn Reinhardt, der bei der Forst beschäftigt war. Am 10. Juli [1945] kam ich hin. Ich lernte bald meinen Mann kennen, und im Dezember haben wir schon geheiratet.

Die niedersächsischen Bauern waren mir erst so fremd. Bei uns ist Haus und Stall für sich. Aber die Wirtschaftsart ist sich ziemlich gleich. Meine Vorfahren hatten auch alle Höfe, mein Vater, der schon lange tot ist, hatte eine Siedlung. Verwandte von mir sind große Bauern, sie sind jetzt in Eldingen [im Osten des Landkreises Celle] untergekommen, sie heißen Christian und Bütow aus Hohen Schöna, Kreis Naugard.

Mein Mann hatte den Hof, als wir heirateten. Ich bin hier Bäuerin unter Omas Leitung. Die Umstellung für mich war sehr groß. Ich war erst in einer Lebensmittelgroßhandlung und dann auf der Stadthauptkasse.

Die Bauersfrauen beachten mich hier nicht, ich bin Flüchtling, und deshalb ist eine Mauer zwischen uns, sie sind aber sonst ganz freundlich. Mein Mann und ich sind noch sehr jung, er ist 30, und ich bin 24 Jahre. Ich brauche niemand, ich komme allein durch. Wir kommen mit keinem in Verkehr, außer mit dem Sohn von Reinhardt, der in den Voltmerschen Hof eingeheiratet hat. Mit denen verkehren wir. Getanzt haben wir wohl mal im Holzhackerlager, die deutschen Soldaten hatten die jungen Leute aus dem Dorfe zum Tanzen dorthin eingeladen. Es war dort immer sehr schön und gemütlich. Ausländer waren aber nicht dabei. Jetzt ist das Holzhackerlager aufgelöst, der Rest ist nach Ovelgönne und von da entlassen.

Zu Haus haben wir auch immer Platt gesprochen. Es ist aber ein anderes Platt. Der pommersche Bauer hat mit dem hiesigen sonst viel gemein, auch in der Kochart. Aber ‚Himmel und Erde‘ kannte ich noch nicht. Meine Mutter ist auf einem Hofe in Wathlingen [im Süden des Landkreises Celle], sie war zuerst auch mit hier, aber das ging nicht. Nun ist sie dort Wirtschaftlerin. Der Bauer heißt Sander.

Wir haben auf dem Hofe eine Flüchtlingsfamilie von vier Personen, aber wir sprechen nicht mit denen.

Dokument 12

Gut Holtau (zwischen Stedden und Boye): Hildegard Ziemer, Landwirtin
27. Juli 1948

Wie das Schicksal es so will: Wir sind hierher gekommen auf eine Zeitungsannonce, die ich las. Frau Göhns, Celle, die Inhaberin der Schirmfabrik auf der Neustadt¹, hatte sie erlassen, da die bisherigen Pächter auf dem Hof der Frau Göhns nach Laatzen [Stadtteil von Hannover] zurückgingen.

¹ Schirmbestandteilefabrik Ferdinand Göhns, Celle, begründet 1873 durch Ferdinand Göhns (1849–1936), erste Schirmbestandteilefabrik Deutschlands, bestand bis 1965.